

Lach mit!

Eine Gruselgeschichte.
Der letzte Mensch sitzt in seiner Hütte. Draußen heult der Sturm. Der Regen peitscht an die Fensterläden. Da klopf es an die Tür ...

Der Wind heult um das alte Schloß. Die Uhr zeigt Mitternacht. Es knackt im Gebälk. Und der alte, klapprige Diener führt den Gast auf sein Zimmer. „Hat es hier in letzter Zeit vielleicht merkwürdige Dinge gegeben?“ fragt der Gast ängstlich. „In letzter Zeit? Und merkwürdig? Warten Sie mal“, siniert der Diener. „Ja, doch. Vor 30 Jahren kam einmal ein Gast wieder lebend aus diesem Zimmer heraus.“

Die Filmleute drehen am Simsalabasi.

Natürlich brauchen sie immer gutes Wetter. Und da haben sie eine tolle Idee.

Sie gehen zum Mediziner Toho Bu Waha. Und der weiß immer, wie das Wetter morgen wird und ob sie drehen können. Nur einmal haut es nicht hin.

„Ich weiß es nicht“, sagt Toho Bu Waha.

„Aber das gibt's doch nicht! Warum denn nicht?“

„Mein Radio ist kaputt“, sagt der Mediziner.

Hugo hat den besten Ferienjob des Jahrhunderts.

In der Bonbonfabrik haben sie Murks gebaut und lauter viereckige Bonbons herausbekommen.

Jetzt muß Hugo sie alle rundlutschen.

NZ
junior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest
Pf. 224 1391
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@mail.elender.hu



Was? Wo?

Das Große Ferien-Preisrätsel (2) Seite 2-3

Aus Professor Schnupps

Reisetagebuch

Seite 5

Kunststücke und Spiele

Seite 6

Die fischenden Vögel

Seite 7

Weißt du, wie der Sommer riecht?

Ilse Kleberger Sommer

Weißt du, wie der Sommer riecht?

Nach Blumen und nach Nelken,
nach Äpfeln und Vergißmeinnicht,
die in der Sonne welken.
nach heißem Sand und kühlem See
und nassen Badehosen,
nach Wasserball und Sonnenkrem,
nach Straßenstaub und Rosen.

Weißt du, wie der Sommer schmeckt?

Nach gelben Aprikosen
und Walderdbeeren, halb versteckt
zwischen Gras und Moosen,
nach Himbeereis, Vanilleeis
und Eis aus Schokolade
nach Sauerklee am Wiesenrand
und Brauselimonade.

Weißt du, wie der Sommer klingt?

Nach einer Flötenwiese,
die durch die Mittagssteile dringt,
ein Vogel zwitschert leise,
dampf fällt ein Apfel in das Gras,
ein Wind rauscht in den Bäumen,
ein Kind lacht hell, dann schweigt es schnell
und möchte lieber träumen.

Riechen kann man den Sommer am besten in der freien Natur. Bei einem Ausflug im Gebirge, durch Wald und Feld ist die Welt einfach voller toller Düfte! Habt ihr schon einmal versucht zu entdecken, was man da alles riechen kann? Umgeben von der erfrischenden Waldluft sowie Blumen- und verschiedenen Obstduften, Gräsern und Bäumen fühlt man sich wirklich in eine reine Welt versetzt. Und hier erlebt man auch die unterschiedlichsten Sommerlaute. Vogelgezwitscher, Tierstimmen, das Rauschen der Bäume und vieles mehr begleiten uns auf unserem Spaziergang.

Achtet bei einem Ausflug einmal ganz bewußt auf typische Sommerdüfte und -laute. Ihr werdet erstaunt sein, was ihr da alles erlebt.



Könnt ihr raten?

1.
Es spricht der große Alexander:
Vier Brüder reisten miteinander;
der eine läuft und wird nicht matt,
der andere frißt und wird nicht satt,
der dritte säuft und wird nicht voll,
der vierte pfeift und klingt nicht wohl.

2.
Nun, Kinder könnt ihr raten
auf einen Kameraden,
der, wo ihr geht und steht,
getreulich immer mit euch geht;
bald lang und schmal, bald kurz und
dick,
doch bei euch jeden Augenblick;
solang die Sonn' am Himmel scheint:
Denn nur so, Kinder, ist's gemeint;
wo weder Sonne scheint noch Licht
ist auch der Begleiter nicht. –

1. Wasser, Feuer, Erde, Wind 2. Schatten

Kinderfeste im Sommer Kunststücke und Spiele

Die Kinderpyramide

Die drei kräftigsten Kinder knien sich möglichst eng nebeneinander auf den Boden und stützen sich mit den Händen ab. Nun klettern zwei Akrobaten auf die drei unteren und knien sich in gleicher Haltung auf deren Rücken. Achtet dabei aber besonders darauf, daß ihr euch nicht auf die Rücken, sondern auf die Hüften der unteren Kinder kniet, und stützt eure Hände am besten auf den Schultern der unteren Akrobaten ab.

Zum Schluß besteigt ein weiterer, möglichst leichtgewichtiger Akrobat die Pyramide und kniet sich ganz oben als Pyramidenspitze auf die Hüften der beiden mittleren Kinder.

Achtung! Damit das Kunststück nicht schiefgeht, bittet einen Erwachsenen um Hilfe. Baut die Kinderpyramide nur auf einer Wiese. Sollte sie nämlich einmal zusammenfallen, tut ihr euch bestimmt nicht weh.



Sobald der Spielleiter, der ungefähr 20 Meter entfernt steht, in die Hände klatscht, reiten die Kinder auf ihren Luftwürsten davon. Welche Zweiergruppe kommt zuerst beim Spielleiter an?

Die Siegergruppe erhält in der nächsten Runde ein Handicap.

Hier einige Vorschläge:

– Mit Taucherflossen an den Füßen auf der Wurst reiten.

– Ein Spieler bleibt normal auf dem „Pferd“ sitzen, der andere reitet rückwärts.

– Beiden Reitern wird je eine Mütze über den Kopf bis über die Augen gezogen.

Und so könnt ihr euch noch einiges einfallen lassen!

Großer Wettlauf der Tiere

Ein besonders heißer Tip. Je mehr Kinder an diesem Wettlauf teilnehmen, um so lustiger wird das Spiel. Zuerst werden die Spieler in zwei gleich große Gruppen geteilt. Ein Kind kann das Spiel auch als Schiedsrichter verfolgen.

Vor dem Spiel werden kleine Zettelchen vorbereitet. Auf je zwei Zetteln steht der Name von demselben Tier, also vielleicht zweimal Affe, zweimal Känguruh, zweimal Frosch, zweimal Schlange usw.

Die Zettelchen werden so in

zwei Hüte oder Schachteln verteilt, daß in jedem Behälter je ein Tier einmal vertreten ist.

Nun stellt sich die erste Gruppe an ihrer Startlinie auf, die zweite Gruppe begibt sich zu ihrer Startlinie. Beide Gruppen sind etwa 30 Meter voneinander entfernt.

Jetzt werden die Zettelchen verteilt. Jedes Kind nimmt sich ein Zettelchen, faltet es auseinander und liest den Namen „seines“ Tieres. Die Zettel werden gleich wieder zusammengefaltet und am besten in der Hosentasche aufbewahrt.

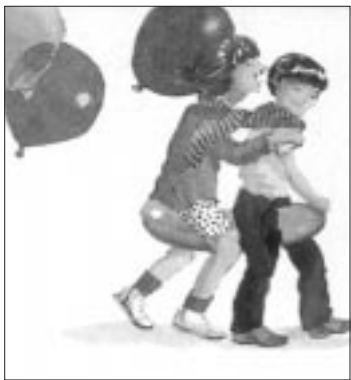
Sobald nun das Startzeichen ertönt, verwandeln sich die Kinder in das Tier, dessen Namen sie auf ihrem Zettel gelesen haben. Lautlos bewegen sie sich von der Startlinie aus, ihrem Tier entsprechend, auf die andere Spielergruppe zu.

Ein Kind schlängelt sich über die Wiese wie eine Schlange, ein anderes hüpfte wie ein Frosch, ein drittes flattert wie ein Vogel usw.

Während man nun so in ungewohnter Weise über die Wiese galoppiert, robt oder krabbelt, muß man Ausschau halten nach seinem Artgenossen, der von der gegenüberliegenden Seite kommt.

Gewonnen hat das Tierpaar, das zuerst zueinander gefunden hat.

Wurst-Ritt



Je zwei Kinder bekommen eine Luftwurst. Gemeint ist ein großer, länglicher Luftballon. Wenn ihr keinen solchen Luftballon habt, könnt ihr auch zu einer Wurst zusammengerollte Handtücher nehmen.

Also – je zwei Kinder besteigen ihre Wurst. Die Reitergruppen stehen nebeneinander und warten auf das Startzeichen.

4. Als Bewohner der Tiefebene haben sich diese Vögel dem Menschen angeschlossen und bewohnen die Felder und Wiesen der Landschaft. Man kann diese bis 46 cm großen Vögel im Frühjahr und Herbst hinter dem Pflug herziehen sehen, wo sie nach Saatkörnern und Früchten suchen. Auf Autofahrten über das Land kann man besonders im Winter, wenn Schnee liegt, diesen schwarzen schillernden Vogel gut beobachten. Sie sitzen dann in Schlafgemeinschaften in großen Gruppen auf den kahlen Bäumen. Weit kann man ihre krächzenden Laute hören. Da der Vogel auch ein Aasfresser ist, wurde er mit dem Tod in Verbindung gebracht – natürlich auch wegen seiner Farbe.



7

5. Diese Vögel sieht man häufiger am ehesten noch auf dem Lande, und dort auf Bauernhöfen, wo sie in Nischen und an Außenwänden ihre runden Nester bauen. Sie werden aus Lehm gebaut und besitzen meist nur eine kleine Öffnung. Dieser etwa 15 cm große Vogel ist ein sehr geschickter und schneller Flieger, der als Beuteflieger im Flug Insekten fängt. Deshalb hat er schmale spitze Flügel. Das Gefieder ist je nach Familie stahlblau bis blauschwarz und unten weiß. Er ist ein Zugvogel, der im Herbst in riesigen Schwärmen Richtung Süden zieht um dort zu überwintern. Im

April kommt er dann wieder zurück.



1

6. Im Frühling schallt aus dem Wald und in Parks in regelmäßigen Abständen ein rhythmisches Klopfen. Dieses „Trommeln“ wird von einem gut 20 cm großen Vogel veranstaltet, der mit seinem keilförmigen Schnabel alle möglichen „Meiselarbeiten“ verrichtet. Er sucht unter der Rinde nach Nahrung, die er mit seiner langen Zunge herausziehen kann, oder baut sich in einem alten morschen Stamm seinen Wohnplatz aus. So entsteht eine richtige Nisthöhle, in welcher die Jungen großgezogen werden. Außerhalb der Brutzeit ist der schwarzweiß, rote Vogel ein Einzelgänger, der sich mit seinen Kletterfüßen geschickt an einen Stamm oder Ast krallen kann.



8

7. Diesen sehr seltenen Vogel sieht man meistens nur noch im Zoo, denn er ist vom Aussterben bedroht. Man sieht ihn selten noch in den Alpen. Er ist einer der größten Vögel mit einer

Spannweite von bis zu 2,50 Meter. Deshalb gehört er zu den besten Seglern unter den Vögeln. Der stattliche Vogel mit braunem Gefieder ist ein Greifvogel, der seine Beute aus der Luft mit seinem scharfen Blick erspäht und dann im Sturzflug fängt. Er wurde schon seit Frühzeiten von den Menschen verehrt.



6

8. Zum Schluß ein Vogel, der in Siedlungen und Städten überall brütet, nach Nahrung sucht und dadurch schon zum allgemeinen Stadtbild gehört. Kinder lieben die Vögel, die auf Plätzen in riesigen Gruppen nach Nahrung suchen und sich dabei kaum von Menschen verscheuchen lassen. Deshalb kann man sie auch leicht füttern. Die Färbung des Gefieders kann vom üblichen grau mit grünlich schillerndem Hals bis zu bunteren Färbungen stark variieren. Die geselligen Tiere bilden Paare und bauen ihre Nester in Maueröffnungen oder unter Dächern. Man kennt auch das Gurren, mit dem sie sich verständigen. Die Vögel haben ein hervorragendes Ortsgedächtnis, weshalb sie auch gezüchtet wurden, um als Briefboten schnell und unbemerkt Nachrichten zu übermitteln.



5

Lösung: (ä = ae, ß = ss)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

„Lux! Lux! Herein da! Gleich da herein! Garstiges, graulicheres, miserables Tier!“ In allen Winkeln ihres Gedächtnisses suchte sie nach einem tödlich beschämenden Schimpfwort, um es dem Hund an den Kopf zu schleudern, noch ehe sie selbst bei ihm ankam und ihm all das Üble antat, das sie gegen ihn im Sinn führte.

Der Hund war ein großer, weißer, kurzhaariger Spitz. Er hatte einen rabenschwarzen Fleck über dem halben Gesicht und dem halben linken Ohr, was ihm etwas ungemein Herausforderndes gab, und er konnte so verächtlich dreinschauen wie kein zweiter Hund auf der Welt. Ganz flüchtig sah er sich nach dem schlanken Persönchen mit den blonden, nach Knabenart geschnittenen Haaren um, das auf ihn zugeeilt kam, und wendete seine Aufmerksamkeit gleich wieder etwas Kleinem, Lebendigem zu, das sich im Grase regte, beschnüffelte es, betupfte es mit seiner Pfote.

„Marsch!“ – Das r in dem Worte klang wie eine lange Reihe von r, die nacheinander ausgesprochen worden wären, also fast wie ein rollender Donner. Zugleich erhielt der Spitz einem mit aller Kraft, über die ein achtjähriges, eher zartes als starkes Mädchen disponiert, geführten Faustschlag in die Flanke. Pia tat sich dabei mehr weh als ihm, denn der Hund mußte irgendeinen Vorfahren vom Geschlecht der Wale haben, wenigstens schien er aus lauter Fischbein zu bestehen.

Puterrot und die Augen voll Tränen, kniete Pia jetzt im Grase und hielt das kleine Lebendige in ihren Händen, strichelte, küßte, bedauerte es. Das liebe, das arme, ach so klein! So arm! Ein ganz junges Flinklein. Zu früh hatte es sich aus einem der Nester auf der großen Rüster gewagt, dem ältesten unter den alten Bäumen des Gartens, der gar vielen Vögeln Obdach gewährte. Fast so hoch wie der Schloßturm ragte sein Wipfel, seine Äste und Zweige bildeten einen Hain. Wie konnte das verirrt, erschöpfte Vögelchen den Weg zurückfinden ins Vaterhaus?

Es schien sich der ganzen Größe seines Unglücks bewußt, stieß von Zeit zu Zeit jämmerliche Piepse aus, zwinkerte in Qual und Todesangst mit den dunkeln, glänzenden Auglein. Sein Körperchen zuckte, sein Herz schlug mit rasender Schnelligkeit. Es war gewiß schwer verletzt. Der

Marie von Ebner-Eschenbach Der Fink

garstige Lux hatte es gebissen oder ihm vielleicht die Brust eingedrückt... was wußte Pia, was er ihm getan! Und jetzt hatte das miserable Tier noch die Unverschämtheit, heranzutreten, ganz vertraulich die Schnauze auf ihre Schulter zu legen, nachdem er diese selbe Schnauze mehrmals rasch nacheinander mit der Zunge abgeleckt, und ihr mit seinen sehr sprechenden Augen und seiner naiven Missetätermiene zu sagen: „Gib mir das Ding zurück. Ich hab's gefunden, 's ist mein. Ich brauch's zum Spielen. Es quietscht so nett, wenn ich darauf tupfe mit meiner Pfote!“

„Marrsch!“ Wieder rollte das r wie Donner. Pia sprang auf und gab dem Lux einen Tritt, bei dem sie sich fast den Fuß verrenkte, und der ihn lächeln machte.

Sie rannte ins Schloß, in die Küche, ließ sich Milch und Weißbrot geben und versuchte, das Finklein zu füttern. Sie verstand sich auf die Kunst. Drei aus dem Nest gefallene Spatzen hatte sie ihm vorigen Sommer prächtig aufgebracht, und zwei von ihnen waren in noch zarterem Alter gestanden als das Finklein. Aber freilich, das waren eben Spatzen gewesen, zäh und ordinär, solche wie es Hunderttausende gibt, nichts Feines, Exquisites, das auf ganz andere Lebensbedingungen gestellt ist als die große Masse.

Das Finklein verschmähte die Nahrung, die seine Wohltäterin ihm bot, und wenn sie ihm den Schnabel mit sanfter Gewalt öffnete und ihm ein Tröpfchen Milch einflößte, schluckte es nicht einmal.

Die Köchin, eine majestätische, dicke Person, mit einem Suppentellergesicht und blauen, schmachtenden Augen, hatte von ihrer großen, blanken Werktafel aus den Bemühungen Pias mitleidig zugehört.

„Sie plagen das arme Tier umsonst“, sagte sie sanft und freundlich. „Geben Sie's her. Ich mach's tot.“

„W-as? Totmachen?“ Pia hob das schmucke Köpfchen, streckte sich, wurde ordentlich größer vor Entrüstung. „Sie wird man totmachen, Sie Grausame!“

Die Mörderin unzähliger Tauben, Hühner, Perlhühner, Truthühner zuckte mit ruhigem Selbstbewußtsein die Achseln. „Ich bin nicht grausam, ich könnt' ein armes Tier, dem nicht mehr zu helfen ist, nicht leiden sehen, weil's mich freut, mit ihm zu spielen.“

Pia schauderte; sie stürzte aus der Küche hinaus, fort von der Entsetzlichen, der Totmacherin von Beruf, die so schreckliche Dinge sagte und vielleicht sogar – recht hatte. Weil es sie freut, mit ihm zu spielen?

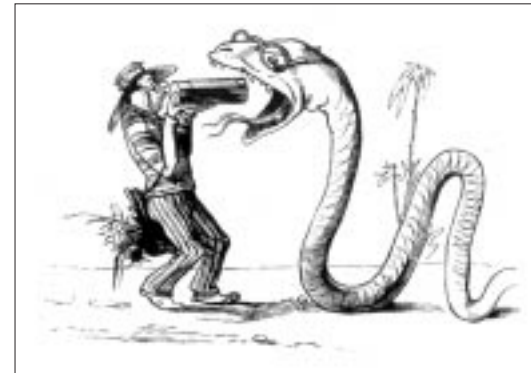
Wenn das wahr ist, dann ist sie ja viel schlechter als Lux, der keine Vernunft hat und ein Nebentier quält, ohne zu wissen, was er tut... Menschen haben einen andern Standpunkt und eine andere Verantwortlichkeit.

Was ist neulich geschehen, als der Tierarzt zum alten Jagdhund Flock gerufen wurde und erklärte, daß er unheilbar krank sei? Da hat die Großmutter zu Papa gesagt: „Erlös ihn! Spend ihm eine gnädige Kugel! Er soll den Tod eines braven Jagdhundes sterben.“ – Und Papa, dieser engels-gute Papa, hat ein Gewehr genommen, ist hingegangen und hat den alten Flock erschossen. Und Flock war Papis Lieblingshund.

„Du bist auch mein Liebling“, flüsterte sie dem Vogel zu, „und ich will dich von deinem Leiden erlösen. Und ich weiß den schönsten Tod für dich, den schönsten Vogel-tod. Im letzten Augenblick noch sollst du glauben können: Jetzt flieg' ich. Und dann wird alles aus sein. Bei einem Vogel ist dann alles aus.“

(Fortsetzung folgt)

Aus Professor Schnupps Reisetagebuch



Josef Guggenmos: Das Gewitter

Hinter dem Schloßberg kroch es herauf:
 Wolken – Wolken!
 Wie graue Mäuse,
 ein ganzes Gewusel.
 Zuhaut jagten die Wolken gegen die Stadt.
 Und wurden groß
 und glichen Riesen
 und Elefanten
 und dicken, finsternen Ungeheuern,
 wie sie noch niemand gesehen hat.
 Gleich geht es los!
 sagten im Kaufhaus Dronten
 drei Tanten
 und rannten heim, so schnell sie konnten.
 Da fuhr ein Blitz
 mit hellichem Schein,
 zickzack,
 blitzschnell
 in einen Alleebaum hinein.
 Und ein Donner schmetterte hinterdrein,
 als würden dreißig Drachen
 auf Kommando lachen,



um die Welt zu erschrecken.
 Alle Katzen in der Stadt
 verkrochen sich
 in die allerhintersten Stubenecken.
 Doch jetzt ging ein Platzregen nieder!
 Die Stadt war überall
 nur noch ein einziger Wasserfall.
 Wildbäche waren die Gassen.
 Plötzlich war alles vorüber.
 Die Sonne kam wieder
 und blickte vergnügt
 auf die Dächer, die nassen.

Das Große Ferien-Preisrätsel 2002

Die Sommerferien haben angefangen, und als einen kleinen Zeitvertreib in diesen Wochen bietet euch NZjunior wie in jedem Jahr wieder das Große Ferien-Preisrätsel an. Thema unseres diesjährigen Rätsels ist „Die Welt des Lebens“. Es handelt sich also um den Menschen, um Tiere und Pflanzen. So manches habt ihr im Laufe der Zeit schon in unserer Rubrik „Kleines Lexikon“ gelesen. Die Lösungen könnt ihr auf einer Postkarte, per Fax oder E-mail einzeln oder auch gesammelt zum Schluß einsenden. Das

Lösungswort genügt. Je mehr richtige Lösungen ihr findet, um so höher ist eure Chance, einen Sachpreis zu gewinnen. Vergesst nicht, Adresse und Alter (Höchstgrenze 16 Jahre) anzugeben!
 Viel Spaß beim Rätseln!
Einsendeschluß: 30. September 2002
Kennwort: Welt des Lebens
Adresse: NZjunior 1391 Budapest, Pf. 224;
Fax: 269-10-83;
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

1. Der erste Vogel gehört zu der Familie der Singvögel. Wir können diese Vögel vor allem morgens und im Frühling zur Paarungszeit singen hören. Dabei hat gerade dieser Vogel eine schöne, melodienreiche Stimme. Bestimmt hat jeder von Euch die schwarzen Männchen mit dem gelben Schnabel und gelben Augenring schon einmal durch den Garten stolzieren sehen. Die Weibchen sind etwas unauffälliger braun gefärbt. Sie bilden feste Pärchen, die dann ein Revier besetzen (z.B. einen Garten) und es auch gegen andere Amseln verteidigen. Ihr Nest bauen sie gemeinsam in geringer Höhe in Sträuchern und Büschen oder Nadelbäumen. Die Jungen sind Nesthocker, das heißt, sie werden von den Eltern gefüttert und bleiben lange im Nest.



4				
---	--	--	--	--

2. Auch dieser Vogel dürfte euch allen wohl bekannt sein, denn er ist ein Kulturfolger. Er lebt also mit uns Menschen zusammen in unseren Siedlungen.



10				
----	--	--	--	--

Die Welt des Lebens (2)

Nachdem letzte Woche nach den verschiedensten Baumarten gefragt wurde, müßt ihr euch diese Woche gewissermaßen in die Lüfte begeben. Es geht um Vögel...

Er baut seine Nester oft hinter Schildern, in Nischen und Mauerrücken. Die Vögel brüten dort aus und leben und schlafen auch dort. Sie sind relativ klein, etwa bis 15 cm. Die Männchen sind grau braun gefärbt und haben eine schwarze Kehle, die Weibchen sind eher erdfarben braun. Sie haben kurze Flügel und kräftige Beine, weil sie viel auf dem Boden hüpfen. Dadurch kennt man sie auch als flinke, freche Vögel, die schnell angefliegen kommen, wenn man etwas Eßbares fallen gelassen hat. Sie sind sehr gesellig und man trifft sie meist in Gruppen an. Gesucht ist hier der volkstümliche Name.

3. Wenn wir im Winter, wenn es kalt ist, Vogelhäuser aufstellen und sie mit Vogelfutter füllen, so ist dieser etwa 14 cm große Vogel oft als einer der ersten Gäste zu beobachten, da er kein Zugvogel ist und bei uns überwintert. Man kann ihn sehr gut erkennen mit seinem blauschwarzen Kopf, Hals und Brustband, woher auch sein Name kommt. Die Unterseite ist gelblich und der Rücken grünlich gefärbt, die Wangen weiß. Die Vögel fliegen meistens in einem Schwarm, sonst hüpfen sie eher oder klammern sich mit ihren geschickten Krallen an Ästen fest. Der Vogel brütet in Höhlen, deshalb können wir, um ihn in unserem Garten einen Nistplatz zu bieten, Kästen mit kleinen runden Öffnungen aufhängen.



			3	5	
--	--	--	---	---	--

Die fischenden Vögel



Kraniche bilden Kolonien und fliegen in großen Schwärmen. Sie leben vor allem in Sumpfgebieten, Mooren und Verlandungszonen. Bis auf eine Art, die Kronenkraniche, sind alle Kraniche Bodenbrüter. Männchen und Weibchen bauen das Nest gemeinsam.

Lange Schnäbel für den Beutefang

An Seen und Flüssen der tropischen Wälder leben viele große Vögel. Die meisten haben *Ruderfüße*, mit denen sie gut schwimmen können. Mit ihrem *langen Schnabel* holen sie Fische und Weichtiere auf verschiedenste Weise aus Sümpfen und Gewässern. Die **Kormorane** zum Beispiel tauchen

bis drei Meter tief ins Wasser und fangen ihre Fischbeute. Dabei können sie 45 Sekunden unter Wasser bleiben. **Pelikane** schöpfen die Fische mit ihrem Schnabel heraus. **Reiher** warten im seichten Uferwasser darauf, daß die Beute heranschwimmt; sie töten sie dann mit einem *kräftigen Schnabelhieb*. Der **Ibis** schließlich, der zu den Störchen gehört, hat einen *langen, spitzen und gekrümmten Schnabel*. Er tastet



Pelikane haben zum Beutefang besondere Methoden: Sie schwimmen gemeinsam im Halbkreis und treiben die Fische ans Ufer, um sich dann sattzufressen.



Der Schlangenhalsvogel ist in Afrika beheimatet und ernährt sich von Süßwasserfischen und anderen Wassertieren. Er lebt an Fluß- und Seeufern. Unter Wasser schwimmend verfolgt er seine Beute und harpuniert sie mit seinem kräftigen Schnabel. Nach dem Fischen schüttelt er sich und spreizt das Gefieder zum Trocknen, denn es ist nicht wasserabweisend.

den schlammigen Untergrund nach Fischen, Würmern, Weichtieren und Larven ab.

Schnäbel mit Filter und in Schuhform

Flamingos ernähren sich von winzigen Kriebstierchen und Algen; ihr *abgeknickter Schnabel* hat eine *Filtervorrichtung*: Sie füllen ihn mit Wasser und pressen es wieder heraus. Ihre Nahrung bleibt dann hinter dem Filter zurück.

Ein großer, merkwürdiger Vogel ist der **Schuhschnabel**. Er durchstöbert den Sumpf, sein Lebensgebiet, mit seinem großen, *schuhförmigen* Schnabel nach Fröschen und Fischen. Man findet ihn nur in Afrika. Beim **Säbelschnäbler** ist der Schnabel in der vorderen Hälfte aufgebogen. Er bewegt ihn im Wasser seitlich hin und her und nimmt so die kleinen Wassertiere auf, von denen er sich ernährt.

Einige *Wassereisvögel* haben sich auf Fischfang spezialisiert. Sie holen ihre Beute im Sturzflug aus Flüssen und Seen. Ihre Niströhren graben sie sich bis zu zwei Meter tief in die Uferböschung.